


Anzeige



*Was wir wissen, ist ein Tropfen;  
was wir nicht wissen, ein Ozean.*  
*(Isaac Newton)*

Weiterbildung auf  
**NZZ Online**

**NZZ Online**

Freitag, 27. März 2009, 20:03:23 Uhr, NZZ Online

Nachrichten &gt; Schweiz

25. März 2009, Neue Zürcher Zeitung

## Über Smartvote fand er zur CVP

### *Timotheos Frey – neuer Generalsekretär der Christlichdemokraten*

**Am 1. April tritt Timotheos Frey die Nachfolge von Reto Nause als CVP-Generalsekretär an. Der wirbelige Politologe hat sich bisher nur wissenschaftlich beobachtend mit den Christlichdemokraten auseinandergesetzt. Nun wechselt er im Kaltstart an die politische Front.**

Interview: se.

Herr Frey, Ihr Vorname – zu Deutsch Fürchtegott – prädestiniert Sie wohl geradezu für Ihr neues Amt?

Timotheos Frey: Der Namensgeber war Tim aus «Tim und Struppi». In meinem Geburtsjahr 1972 waren noch keine Abkürzungen als Taufname zugelassen, darum Timotheos. Griechische Wurzeln habe ich nicht, und mit Religion hatte die Namenswahl auch nichts zu tun. Auch die CVP ist übrigens keine religiöse, sondern eine in Wertfragen christlich inspirierte Partei.

Studien aus Ihrem Fachgebiet Politologie belegen aber doch, dass der Katholizismus immer noch eine massgebende Klammer für die CVP ist?

Da spielen traditionelle Wählerbindungen mit. Die CVP hat aber ein breiteres Potenzial.

Wie beurteilen Sie die innerparteilichen Spannungen zwischen Stammlanden und Agglomeration?

Diese Konflikthaftigkeit wird medial überbewertet, das Diskussionsklima ist sehr gut.

Tatsache bleibt aber, dass die CVP in ihren Stammlanden seit Jahrzehnten stetig an Rückhalt verliert. Ist hierfür nicht auch der programmatische Spagat der nationalen Partei mit verantwortlich?

Ich habe die Frage der programmatischen Ausrichtung der CVP wissenschaftlich erforscht: Tatsache ist, dass die Partei nach Mitte der 1990er Jahre unter Adalbert Durrer versucht hat, sich konservativer zu positionieren, ohne Wahlerfolg.

Präsident Durrer stand damals allerdings ziemlich alleine da, die Parteileitung stützte ihn nicht.

Dennoch: Meine Analyse ergab, dass als Reaktion auf den EWR-Schock alle Parteien einen Rechtsrutsch vollzogen haben. Die CVP tat dies noch stärker als die andern. Sie hat ihre Position innerhalb des Parteienspektrums nicht gehalten, sondern wollte die SVP rechts überholen. Die Wähler aber hielten sich an das Original.

#### **Flavio Cotti als Inspiration**

Heute profiliert sich die CVP als «liberal-sozial» und wird von der bürgerlichen Konkurrenz als Mitte-Links-Partei verortet – wo steht die CVP?

Ich sehe die CVP in der bürgerlichen Mitte stehend. Die zwei grossen Pfeiler der Christdemokratie sind die Solidarität und die Subsidiarität. Die Solidarität steht für Chancengleichheit, doch die Subsidiarität grenzt die CVP gegen links ab: Die klassische Linke geht von einer direkten Beziehung zwischen Staat und Individuum aus, wir aber haben ein gemeinschaftliches Weltbild, zwischen Staat und Individuum gibt es z. B. die Familie. Die CVP hat damit sowohl Argumente für wie auch gegen staatliche Interventionen.

Es gibt Stimmen, die raten angesichts des polarisierten Parteienspektrums mittelfristig zu einer Fusion der Mittelparteien, wie stehen Sie dazu?

Eine zentrale Funktion jeder Partei ist ihre Orientierungsfunktion. Man muss auf identitätsstiftende Merkmale achten, weshalb Fusionen immer problematisch sind. Man hofft auf Synergien, weiss aber nie, ob diese auch wirklich genutzt werden können. Eine Fusion von CVP und FDP ist derzeit sicherlich kein Thema.

#### **«Bunter Hund»**

Sie wechseln nun direkt von der Theorie in die Praxis, in der Sie sich bisher nicht bewegt haben. Was motivierte Sie zu diesem Sprung ins kalte Wasser?

Es ist eine einmalige Gelegenheit und eine tolle Herausforderung. So sehr ich den wissenschaftlichen

Betrieb schätze, so sehr war ich doch immer auch ein «bunter Hund», wie einmal eine Studentenzeitung über mich geschrieben hat. Es gibt Leute, die können problemlos monatelang im Büro sitzen und an einem Buch schreiben. Ich werde da nervös – ich habe es gerne, wenn viel los ist, dann werde ich selber ruhiger.

Sie haben kein Netzwerk in der Politik, ist das nicht ein Nachteil für einen Generalsekretär?

Der Nachteil ist sicherlich das erhöhte Fettnäpfchen-Risiko. Es gibt aber auch Vorteile: Ich kann ohne Vorbelastungen antreten, und man kann mich nicht in eine bestimmte Ecke stellen.

Ihr Vorgänger Reto Nause galt auch etwas als «bunter Hund». Er hat den Job des Generalsekretärs stark als Wahlkampfmanager ausgelegt. Wo wollen Sie den Schwerpunkt setzen?

Ich werde zu Beginn sicher – stärker, als es Reto Nause zum Schluss getan hat – in den Kantonen präsent sein. Verluste wie eben erst im Aargau zeigen, dass uns neue direkte Konkurrenz erwächst – etwa mit der BDP. Dem müssen wir auf dem Terrain begegnen und präsenter sein.

Als Generalsekretär werden Sie ein Team führen, haben Sie entsprechende Erfahrung?

Ich war früher selbständiger Bauleiter, später an der Uni Zürich war ich unter anderem Studiengangsleiter. Ich bin also geübt, Projekte zu führen, nicht aber, von oben Kommandos zu verteilen.

Welche Affinität haben Sie eigentlich zur CVP, haben Sie selber auch schon CVP gewählt?

Ja, klar – obwohl ich eine Dissertation über die Christlichdemokraten schreiben musste, um sie wirklich zu verstehen. Im Ernst: Meine Affinität zur CVP entstand 1995, damals habe ich als Delegierter am Weltjugend-Forum der Uno Flavio Cotti kennengelernt.

Ausgerechnete Cotti hat Sie zur CVP geführt?

Er nahm mir meine Vorurteile. Zum CVP-Wähler wurde ich dann vor etwa sechs Jahren, als ich meine politischen Positionen auf der Online-Wahlhilfe Smartvote eingab. Ich lag – für mich überraschend – voll und ganz auf der CVP-Linie.

### **Christlichdemokratie erforscht**

se. Timotheos Frey wurde 1972 in Basel geboren und besuchte Schulen in Basel sowie im Kanton Graubünden. Nach einer Berufslehre als Innenausbauzeichner in Basel arbeitete er drei Jahre lang selbständig im Beruf, bevor er 1998 das Studium der Politikwissenschaften an der Universität Genf aufnahm. Frey wechselte 2003 an die Universität Zürich, wo er als Assistent und Studienberater beschäftigt war. 2008 promovierte er zum Thema Erfolg und Misserfolg von christlichdemokratischen Parteien in Westeuropa und war danach als Oberassistent und Lehrbeauftragter weiterhin an der Universität Zürich tätig.

---

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

[http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/ueber\\_smartvote\\_fand\\_er\\_zur\\_cvp\\_1.2254662.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/ueber_smartvote_fand_er_zur_cvp_1.2254662.html)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

---